

**Statement zur Verleihung des Staatsbürgerinnenpreises,
Berlin, November 2001
Monika Hauser, medica mondiale e.V.**

**Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 12. November, 11 Uhr**

Dankesworte an die Verleiherinnen des Preises

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist kein Phänomen, das exklusiv im Krieg in Bosnien-Herzegowina vorkam – Männer demütigen, vergewaltigen und töten Frauen und Mädchen der sogenannten feindlichen Partei in **jeder kriegerischen Auseinandersetzung** und zwar wie selbstverständlich. Vergewaltigungen bedürfen keines expliziten Befehles und werden von einer stillschweigend zustimmenden Armeeführung gefördert. Jedoch müssen wir auch sehen, dass je nach spezifischem Kriegsziel Vergewaltigungen strategisch eingesetzt und funktionalisiert werden können. Diese Strategie müssen wir als ein gezieltes Mittel der ethnischen Vertreibungen in Bosnien ab 1992 und in Kosova während der kriegerischen Eskalation ab 1998 konstatieren. Diese Funktionalisierungsmöglichkeiten greifen aufgrund der weltweit – nach wie vor - vorherrschenden ungleichen Geschlechterverhältnisse. Vergewaltigungen sind keine Nebensache, sie sind ein integraler Bestandteil von Kriegen, wo um Territorien gekämpft wird.

Ebenso zwangsläufig scheint der Kriegsgewalt die Tabuisierung und das **Schweigen** in der Nachkriegszeit zu folgen. Die Gesellschaft wendet sich von den Frauen ab – sei es nach 1945 in Deutschland als auch im heutigen Bosnien-Herzegowina oder in Kosova - das Problem liegt scheinbar allein bei den Opfern. Aber: Vergewaltigung ist das Problem der Männer, nicht der Frauen. Die Folgen der Gewalt jedoch tragen alleine die Frauen. Und hier zeigt sich deutlich die Verbindung von Gewalt gegen Frauen im Frieden und im Krieg. Entscheidend ist, ob das Klima in der Gesellschaft, in welcher sie lebt, der Frau ermöglicht zu sprechen, ansonsten wird ihre Scham über die erlittene Gewalt sie zum Schweigen verdammen.

Im **Nachkriegs-Deutschland** war und ist es nicht anders. Erst ein halbes Jahrhundert später deckten Journalistinnen und Historikerinnen die Existenz von Zwangsbordellen in den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus in Deutschland auf. Nach 1945 sind Zehntausende von deutschen Frauen durch Angehörige der Alliierten Streitkräfte, in erster Linie durch Sowjet-Soldaten, vergewaltigt worden. Sich zu prostituieren war für eine große

Zahl von Frauen die einzige Chance, für sich und ihre Kinder ihr Überleben zu sichern. Alle diese Frauen hatten nie die Chance zu trauern, weil sie nie darüber sprechen konnten. Sie selbst tabuisierten ihre unvorstellbare Gewalterfahrung der Vergewaltigung und/oder Zwangsprostitution aus Scham vor der erlittenen Erniedrigung. Ich bin immer sehr berührt, wenn bei Veranstaltungen ältere deutsche Frauen auf mich zukommen, mir von ihrem hart Ersparten 20 Mark in die Hand drücken: „Ich weiß, wovon Sie reden, ich habe das alles selbst erlebt, ich konnte nie darüber sprechen. Bitte machen Sie weiter, damit die bosnischen Frauen das nicht auch nach 50 Jahren sagen müssen.“

Die **Folgen der Gewalt** tragen die Frauen ein Leben lang – seelische, körperliche und soziale Folgen. Heute wissen wir, dass eine Vielzahl von körperlichen und seelischen Symptomen und Krankheitsbilder als direkte Folgen von traumatischen Erlebnissen zu bewerten sind, doch leider sind Frauen aufgrund von fachlicher Unkenntnis völlig falsch oder gar retraumatisierend behandelt worden. Hier brauchte es 55 Jahre, bis die engagierte Autorin Martina Böhmer die Zusammenhänge zwischen sogenannten Auffälligkeiten bei alten Patientinnen auf gerontologischen Stationen und ihren Erfahrungen von sexualisierter Gewalt während des Krieges aufzeigte. Die eigenen unverarbeiteten Gewalterfahrungen werden in tragischer Weise von den Müttern an die nachgeborenen Generationen weitergegeben, die Gewalt ist nicht einfach aus der Welt, sondern sie durchzieht mit ihrer blutigen Spur das Leben der Nachfahren und reproduziert in einem Teufelskreis weiteres Leid und Gewalt.

Doch im Unterschied zur Situation nach 1945 ist heute einiges erreicht worden, was dem Schweigen massiv entgegenwirkt und somit ein wenig zur **Gerechtigkeit** für Frauen auf diesem Planeten beiträgt und auch als positiver innergesellschaftlicher Prozess zu bewerten ist, der die Gewaltspirale durch die Auseinandersetzung mit der Thematik abschwächt. Als wirklich mutmachende Ergebnisse möchte ich nennen: das symbolische Frauen-Tribunal zu Zwangsprostitution der japanischen Armee während des 2. Weltkrieges in **Tokio** im letzten Dezember. Von schätzungsweise 200.000 asiatischen Frauen, in erster Linie aus Korea, standen rund 50 hochbetagte Überlebende vor dem Gericht, um von ihren unsagbaren Schmerzen und Demütigungen während der monatelanger Versklavung zu berichten. Nur wenige haben das Martyrium überlebt, und erst vor diesem Tribunal erfuhren sie zumindest die Genugtuung, dass die Welt hören wollte, was ihnen widerfahren ist. Ein Zitat: „Ich blutete ständig sehr stark, mein Körper war dazu noch viel zu jung. Eines Tages schleppte ich mich zum Militärarzt, er sagte, ich sei völlig in Ordnung und müsste meine Arbeit weiter machen.“

Ein weiteres Zitat: „Er sagte zu mir, wenn Du jemals erzählst, dass ich Dich vergewaltigt habe, dann werde ich Dich überall auf der Welt finden und Dich abschlachten. Ich sagte, bring mich um, denn ich werde es erzählen.“ Und sie hat es erzählt, als Zeugin vor dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Das zur Tatzeit 15-jährige muslimische Mädchen aus der ostbosnischen Stadt **Foca** sagte in einem historisch einzigartigen Prozess aus. Dieser Prozess ist der erste, der sich ausschließlich mit organisierter sexualisierter Gewalt im Krieg be-

fasste und der die Vergewaltigungen gefangener bosnischer Frauen und Mädchen als sexuelle Versklavung anprangerte. Im Februar dieses Jahres wurden die drei Angeklagten zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Das dritte Zitat: „Ich hatte keine Angst davor, umgebracht zu werden. Ich hatte Angst, vergewaltigt zu werden.“ Dies sagte eine kosovarische Frau, die 1999 während der kriegerischen Eskalation von serbischen Milizionären vergewaltigt worden ist. Nun kann sie und tausende von anderen Frauen in den Gebieten, über die **Milosevic** mit seinen Soldaten hergefallen ist, wenigstens die Genugtuung haben, dass in allen gegen ihn erhobenen Anklagen der Tatbestand der sexualisierten Gewalt aufgenommen wird. Diese Nachricht, die letzte Woche aus Den Haag zu hören war, ist keineswegs selbstverständlich, sondern krönt eine monatelange Lobbyaktion, die wir im Verbund mit Frauen-Netzwerken durchgeführt haben. (Die Beweisbarkeit der Anklage hängt selbstverständlich wiederum davon ab, ob sich genügend Überlebende finden, die ihr schmerzvolles Innerstes zwecks Beweisaufnahme vor den RichterInnen in Den Haag öffnen können.)

Erfreulich ist auch, dass durch das Statut des zukünftigen **Permanenten Internationalen Gerichtshofes**, wo diese Formen der Gewalt als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit definiert sind, die lange Praxis, diese Verbrechen als nebensächlich und als unvermeidliche Kavaliersdelikte während Kriegszeiten abzutun, somit endlich ihr Ende gefunden haben könnte.

Doch was haben die Frauen real von diesen Prozessen und Urteilssprüchen? Natürlich ist es für diejenigen Frauen, die über das Erlittene sprechen können, elementar, die Täter verurteilt zu sehen und mit der eigenen Aussage dazu beigetragen zu haben. Doch all die anderen Frauen, die der gesellschaftliche Verhaltenskodex zum Schweigen verdammt? Hier gleicht unsere Arbeit manchmal der von **Sisyphos**. So rütteln wir zum Beispiel derzeit in KOSOVA seit nunmehr zwei Jahren an den Festungsmauern des patriarchalen Kodexes und nun langsam sind erste Brüche zu verzeichnen.

Doch auch der Kampf in Deutschland braucht Kraft und langem Atem. Zu der Übereinkunft zum Zuwanderungsgesetz in der Regierungskoalition, wo endlich geschlechtsspezifische Faktoren (und nicht-staatliche Verfolgung) eine Rolle spielen sollen, sagte der bayrische Ministerpräsident Edmund Stoiber wörtlich – ich zitiere: „...da soll es jetzt schon genügen, wegen geschlechtsspezifischer Faktoren benachteiligt zu sein und dann wird die Bundesrepublik ja das **Einfallstor** aller benachteiligten Frauen aus aller Welt!“ Das suggeriert in mir das Bild, wie nun Tausende von afghanischen Frauen am Tor von Herrn Stoiber kratzen, um Einlass zu bekommen. Doch irgendwas ist falsch an dem Bild, ach ja, die „Benachteiligte“ hat eigentlich für eine solche Reise überhaupt kein Geld, sie käme auch nicht mehr über die Bergpässe, weil die mittlerweile völlig zugeschneit sind, und außerdem sind ihre 4 Kinder an Cholera und Typhus erkrankt, da lässt es sich auch schlecht reisen, außerdem hat sie gerade ihren Ehemann und die Brüder durch die amerikanischen Bomben verloren, was ihre Mobilität als alleinreisende Frau auch nicht gerade erhöht – da sie selbst auch krank ist

und nichts mehr zu essen hat, hat sich das Ganze eigentlich erledigt. Herr Stoiber braucht zumindest vor den afghanischen Frauen keine Angst mehr zu haben, und Frauen aus allen anderen Krisengebieten haben mindestens 2-3 ähnliche Hinderungsgründe, eine Reise nach Deutschland anzutreten.

Doch die afghanischen Frauen würden die Worte von Herrn Stoiber gut nachvollziehen können, denn diese Geisteshaltung der **männlichen Monokultur** wäre ihnen ja nicht fremd. Diesen Begriff habe ich mir bei der Journalistin Ute Scheub von der Fraueninitiative Scheherazade entlehnt. Er beschreibt die Geschlechterapartheid, die wohl noch nie in der Weltgeschichte die Geschlechterapartheid so konsequent durchgeführt wurde wie von den Taliban.

Und zwar von den Taliban, die sich – wie die indische Autorin Arundhati Roy es ausdrückt - nach dem Kalten Krieg erhoben haben aus den zerfallenden Überresten aus Geröll, Heroin und Landminen. Weder sie noch Politiker wie Edmund Stoiber erkennen, wie gefährlich und verletzlich eine Monokultur ist. Wären ihre Verfechter nicht so gefährlich für uns alle, könnte man sie betrauern um den Verlust der bunten Vielfalt, die sie nie gesehen haben.

Doch auch die Bomben, die gerade in Afghanistan fallen, sind Produkte dieser männlichen Monokultur. Bei Arundhati Roy ist nachzulesen, wie eng die Familien George Bush senior und junior mit Waffengeschäften und Erdölproduktion verbunden sind. Und wieder einmal also wird das Leiden der Frauen instrumentalisiert für die Rechtfertigung eigener Interessen. Die afghanische Ärztin Sima Samar benennt es klar und ohne Schnörkel: Afghanistan ist seit der Machtergreifung der Taliban im September 1996 "das größte Frauengefängnis der Welt"! Doch dies scheint für die westlichen Demokratieträger erst mit fünfjähriger Verspätung interessant geworden zu sein, hat die US-Bürokratie doch zum Erstarken der Taliban mit beigetragen. Menschenrechte sind unteilbar - es kann nicht sein, dass Washington UN-Konventionen zur Achtung der Menschenrechte von Frauen unterschreibt und gleichzeitig Geschäfte macht mit den Mudjaheddins und Taliban dieser Erde. Gerade am afghanischen Beispiel zeigt sich in tragischer Weise, wie Frauen unter der sowjetischen Monokultur vergewaltigt und getötet worden sind, dann unter der mudjaheddinischen und später talibanischen Monokultur vergewaltigt und gesteinigt worden sind, und nun zerstört die amerikanische Monokultur, was von ihnen übrig geblieben ist. Was haben gerade diese Frauen eigentlich mit den wechselnden Monokulturen zu schaffen - nichts, außer unendlichem Leid.

Wenn uns dies alles klar ist, können wir eigentlich nicht anders, als aufzustehen und nein zu sagen, zu diesem Bombengeschäft. Ich möchte Sie auch gewinnen für die Unterstützung der Idee des Frauenweltsicherheitsrates und einer UN-Beobachterinnengruppe. Damit die diversen zerstörerischen Monokulturen ein Ende haben, und die Stimmen von Frauen bei Prozessen, wo es um Krieg und Frieden geht, endlich Gehör finden, müssen Frauen involviert

sein. Es gibt genügend kompetente Frauen, alternative Sicherheitskonzepte sind entwickelt und Mut haben Frauen sowieso.

Sicherheit ist für den Großteil der Frauen und Kinder dieser Erde ein völlig unbekannter Begriff. Daher möchte ich Sie heute aufrufen, an Ihrem Platz und mit Ihren Möglichkeiten Widerstand gegen diese Monokultur zu leisten und dabei für eine etwas sicherere Welt zu kämpfen.

Literatur:

- Christa Paul , Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus, Hentrich, Berlin 1994
- Essay von A. Roy im Spiegel online 31.10.2001
- Martina Böhmer, Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen. Ansätze für eine frauenorientierte Altenarbeit, Mabuse-Verlag Frankfurt am Main, 2000